Mittwoch, den 21. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 144. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Zum Brückenbau.

Wenn unsere Brückenbauleitung glaubt, daß das Publikum von den bisherigen Leistungen derselben besonders erbaut sei, so giebt sich dieselbe einer Täuschung hin. Im Gegentheil frägt sich ein jeder: Was geht vor, daß der Brückenbau noch eigentlich nicht begonnen habe? — Warum diese Ruhe, diese Sorglosigkeit? Wird es noch möglich werden vor Beginn des Frostes mit dem Bau fertig zu werden? — Liegen nicht hundertfache Interessen vor, die den Bau beschleunigen sollten? — Warum hat man nicht fertige Rammen auf dem Kauf- oder Leih=Wege zu schaffen gesucht? — Bei den vielen Wasser=, Brücken= und Eisenbahnbauten wird es wahrlich Exemplare genug gegeben haben, die schon ihren Zweck erfüllt hatten und von den Verwaltungen gerne abgegeben worden wären? Warum hat man das Rammen, das bereits begonnen war, mit unserer Locomobile eingestellt? —

Solche und viele andere berechtigte und unberechtigte Fragen schwirren umher. — Jeder schüttelt den Kopf und zweifelt an der in Aussicht gestellten Energie und giebt sich den gerechtesten Besorgnissen hin. — Alle Hindernisse werden auf die 2 bestellten Kunstrammen verwiesen und in der That, fängt erst eine dieser Rammen, die am 19. Mai geliefert werden sollten, am 29. Mai erst faktisch hier ankamen, seit dieser Zeit also länger denn 3 Wochen montirt werden, versuchsweise an zu rammen, die zweite aber scheint noch in weitem Felde zu sein.

Was wir von der Arbeit und Wirksamkeit der ersten Ramme sagen können, ist in die Redensart zu fassen: es ginge wohl, aber es geht nicht. Wenn dieselbe unausgesetzt arbeiten könnte, würde sie vermöge der Schwere ihres 22 Centner wiegenden Rammbaers förderlich sein können, allein bis jetzt hapert es fortwährend. Bald paßt es nicht, bald bricht ein Theil, kurz und gut; es geht nicht. Dabei ist bei Schadhaftigkeit eines kleinen Theils nie ein Reservestück da. In Folge des Bruchs eines Bolzens muß 24 Stunden gewartet werden u. s. w. Kurz diese bisherigen Proben mit der ersten Kunstramme lassen mit Recht die Befürchtung aufsteigen: Wie, wenn diese Rammen oder nur eine davon sich nicht bewährt? — wenn häufige Schäden bei einem so komplizirten Werk eintreten? — Wie soll es dann werden bei der kurzen Zeit? —

Wir wollen mit dem Vorangeführten nur die Stimmung und die laute Besorgniß des Publikums constatiren, wir wollen damit die Brückenbau=Deputation zur Anwendung größerer Energie anregen und dieselbe darauf aufmerksam machen, daß es nicht nur ihr Zweck sein kann, die Brücke vor dem Winter herzustellen, was, wie wir fürchten noch sehr zweifelhaft ist, sondern dieses Werk, die wahre Lebensader des Ortes, dem Verkehr so früh wie möglich wiederzugeben, und daß in dieser Beziehung schon durch Verzögerung und Langsamkeit genug gesündigt ist. Jeder Tag, an dem die Brücke früher steht, ist ein großer Gewinn für den Ort.

Dies letztere tritt doch jetzt wieder mit seiner ganzen Deutlichkeit zu Tage. Der 1. Tag des Bestehens der Pontonbrücke soll von alleiniger Personenpassage eine Einnahme von 56 Thlr., der 2. Tag, wo auch Fahrwerke passirten, 74 Thlr., der 3. 64 Thlr. gebracht haben. Wir bemerkten dabei nicht ein Mal einen besonders lebhaften und lohnenden Viehverkehr an diesen Tagen, der sonst die besten Einnahmen schafft. Wenn wir hierbei ins Auge fassen, daß die Pontonbrücke, so froh und glücklich wir bei dem Bestehen derselben jetzt auch sein müssen, doch nur wegen der vielen Störungen und der schwachen Belastung ein nothdürftiger Behelf ist und den wirklichen Verkehr noch immer nicht zur vollen Höhe gelangen läßt, wenn wir anderseits erwägen, welche Kapital- und Waarenbewegung über die Brücke schon jene Brücken=Einnahmen repräsentiren, die doch nur aus Pfennigen und Groschen sich zusammensetzen u. diese Pfennige und Groschen nichts als die sprechenden Beweise eines gewaltigen Communikationsbedürfnisses und großer Interessen zwischen dem jenseitigen und diesseitigen Ufer sind, so erhellt aus diesen beiden Gründen, welche Verluste an jedem Tage der Stadt erwachsen, an dem die Brücke fehlt, zumal im Spätherbst die Pontonbrücke doch auch fortgeschafft werden wird.

Darum richten wir an die Brückenbaudeputation die dringendste Bitte, sich nicht der erhabenen Ruhe und sorglosen Siegesgewißheit des rechtzeitigen Fertigwerdens der Brücke vor Winter hinzugeben, sondern vielmehr die treibendste Kraft, die größte Energie zu entwickeln, sich nicht nur auf die beiden Kunstrammen allein zu stützen, sondern möglichst andere Rammmittel noch nebenher, wenn auch nur zum Vorrammen zu benutzen, für die vorhandenen Kunst=Rammen und deren Maschienentheile Reservetheile anzuschaffen, um solche in fortwährender Bewegung zu erhalten.

Abgesehen davon, daß leicht Störungen materieller oder elementarer Art eintreten können, die den Bau aufhalten oder verhindern, so ist jeder Tag des Früherfertigwerdens ein directer Gewinn für die Brückeneinnahme, aber ein unendlich höherer, indirecter Gewinn für die Interessen der Stadt.

Tagesbericht vom 20. Juni.

Das Gerücht von dem Rücktritt des Kultusministers Hrn. v. Mühler, das neuerdings wieder durch die Presse geht, ist nicht bloß durch die Erkrankung des genannten Herrn verlanlaßt, sondern hat einen tiefern Halt. Die Entlassung des unpopulären Kultusministers darf als eine Gegenleistung für die auch ferner noch in Anspruch zu nehmende Unterstützung des Militarismus betrachtet werden. Letzterm steuern wir nicht erst zu, wir befinden uns schon mitten in demselben, ja der Zäsarismus wird, wenn die Dinge so weiter gehen, bald in der höchsten Potenz sich entwickeln. Wenn nun auch im allgemeinen nicht anzunehmen ist, daß der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung der Militärpolitik der Bundesregierung eine entschiedene Opposition machen wird, so liegt es doch nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß das Streben der Regierung, die Militärverwaltung ganz unabhängig von der Volksvertretung zu machen, — wir verweisen in dieser Beziehung auf die eventuelle Verwendung der französischen Kriegskontribution zu militärischen Zwecken, — eine Reaction hervorrufen wird, welche der Harmonie zwischen Regierung und Volksvertretung sehr hinderlich werden möchte. Es liegt deshalb im Interesse der Regierung, die auf militärischem

---

Das Mädchen von Saarbrücken.

Novelle aus dem Kriege von 1870.

Von Th. Ramlau.

(Fortsetzung.)

Während die Gräfin in solchen Gedanken Glück und Leid ihres Lebens durchging, waren die Schwestern im Hause auf dem Schloßplatze angekommen. Eine alte Dienerin, welche beiden Mädchen ergebener als ihrer Herrin war und die von Beatens heimlichem Weggang wußte, empfing sie und erzählte sogleich, daß die Mutter seit der Zeit ihr Zimmer noch nicht verlassen habe und auch noch nicht nach ihren Töchtern gefragt habe.

Beate drückte der Schwester Hand, als wollte sie sagen: nun ist Alles gut, heut sehen wir die Mutter nicht mehr, denn gewöhnlich sah Frau Spreenberg ihre Kinder am Abend nie und diese durften von selbst auch nicht zu ihr kommen.

Mit Hülfe der Dienerin hatte Katharina die Schwester zu Bett gebracht, nachdem diese ihr wiederholt versichert, ihr fehle nichts, sie würde gleich einschlafen. Und wirklich verkündeten ihre langsamen Athemzüge bald, daß der Schlaf sie umfangen hatte.

Katharina saß an ihrem Lager! bald waren ihre Gedanken fern von der schlummernden Schwester; es quälte sie die Ungewißheit, wo Freihoff jetzt sei, ob ihm schon Gefahr drohe und ob sie ihn morgen noch einmal sehen könne.

Endlich kam ihr die Luft im Zimmer heiß und erstickend vor; sie stand auf und öffnete das Fenster, dann lehnte sie sich an die Brüstung und sah starren Auges den wolkenlosen Himmel an, den zahllose Sterne bedeckten. An Schlaf dachte sie nicht. Die Stunden schwanden ihr langsam hin, endlich schlug es von der Schloßkirche die Mitternachtsstunde. Zu gleicher Zeit krachten mehrere Schüsse von der Westseite her. Die Träumerin fuhr zusammen. Wenn ein solcher Schuß Freihoffs Leben beendet hätte. Plötzlich sah sie im Geiste ein weites Feld vor sich, das bedeckt mit blutigen Leichnamen war — sie schrie auf. Da rief Beate flehend ihren Namen, sie taumelte zur Schwester hin.

„Gieb mir zu trinken", bat diese; da erst erwachte wieder die Sorge für die Schwester.

„Wie ist Dir, Beate?" fragte sie, als sie dieser den Trunk reichte.

„Ganz wohl!"

„Nein, nein, Du spricht nicht die Wahrheit! Du bist sehr krank! Du fieberst heftig!

Ihre Worte unterbrachen neue Schüsse. Dann folgte ein furchtbarer Kanonendonner, der das feste Haus so erschütterte, als wollten die Mauern zusammenstürzen.

Kaum sich auf ihren Füßen haltend, stand Katharina über die Schwester gelehnt, als wolle sie diese mit ihrem Körper schützen.

Es trat Stille ein.

„Beate, ich werde zur Mama gehen, sie muß nach dem Arzt senden: Du bist sehr krank, meine arme Schwester."

„Geh' nicht, Käthchen bleib bei mir!" rief die Kranke stehend. „Für meine Leiden giebt es keine Linderung, ich bin unglücklich, ich will sterben. Die Preußen ziehen heran, sie kommen nach der Mutter, sie werden sie tödten und ich, ihr Kind, hab' sie dem Verderben preisgegeben!"

„Arme Schwester, was sprichst Du — komme zu Dir. Die Preußen sind ja unsere Freunde, sie werden der Mutter nichts zu Leide thun. Laß mich sie aber jetzt rufen."

„Nein, ruf sie nicht", sagte die Kranke, hielt die Schwester mit beiden Händen fest und fuhr fort: „Du denkst, ich spreche mit Fieber. O, noch weiß ich Alles. Wie ich ihn das erste Mal sah — wie durchdringend war dieser Blick — ich konnte ihn nicht mehr vergessen; wohin ich ging, sah ich ihn — in Furcht und Verlangen trieb es mich in seine Nähe — und bald sprach er so Schönes zu mir, daß mein Herz aufjubelte und ich von noch viel Schönerem träumte. Ach, jetzt ist alles dahin, ist gestorben und begraben!"

Katharina stand mit gefalteten Händen, hörte der Schwester zu und horchte angstvoll auf jede Regung von draußen.

„Sei ruhig, liebe Beate, wenn Du nicht willst, daß ich Hülfe rufe, so versuche zu schlafen, der Mann Deiner Liebe wird Dir wiederkehren."

Katharina wußte nicht einmal, von wem die Kranke sprach, diese schüttelte ihr Haupt. „Erlntraut kehrt mir nicht wieder, er liebt Dich! Und o mein Gott!" rief sie, sich vom Bett halb im Entsetzen aufrichtend: „War mein Herz voll Haß und Rache erfüllt, als ich ihn und unsere Mutter verrieth? Nein, nein! ich wußte nicht, was ich that, ich wollte nur etwas Gutes thun — aber wehe mir — wenn Dein Verlobter der Wahrheit nachforscht."

Katharina war rathlos, was sie bei den ihr unverständlichen Reden der Schwester thun sollte, diese ließ ihre Hände nicht los.

„Käthchen sei gut gegen mich, ich will Dir ja alles sagen!"

Ich kam heut zur Mama durch die kleine Tapetenthür, die der Pfeiler deckt, Du kennst sie ja? Zu gleicher Zeit kam Erlntraut — Beide sahen mich nicht — ich wollte nicht stören und verhielt mich still, aber ich mußte auch hören, was sie sprachen. Ach, die Mama hat etwas geschrieben, was den Preußen schadet. Noch diese Nacht sollen die Franzosen unsere Stadt überfallen. Ich wußte nicht, was ich that. Dich konnte ich erschrecken — aber ich glaubte Gottes Finger zu entdecken, als Du mir meinen Bruder vorstelltest — ich sagte ihm von dem Briefe, daher verließ er Dich so schnell. — Ich bin verloren, wenn man weiter forscht, wenn ich bekennen soll und die Mama ins Verderben kommt. Käthchen, kann ich da noch als eine so böse Tochter leben?" In dem Augenblicke ertönte wieder Kanonendonner, aber so erschütternd, daß Katharina auf die Knie zusammenbrach und Beate einer Todten ähnlich auf ihr Lager zurücksank. Draußen hörte man Weherufe, während sich ein heller Feuerschein verbreitete und die Nacht zum Tage machte. Jetzt krachten die Schüsse ununterbrochen.

Keins von den Mädchen wagte mehr zu sprechen, noch sich zu bewegen.

So vergingen Stunden, der Morgen des 2ten August brach an.

Die Sonne stand schon hoch, als die Thür zu den Zimmern der Schwestern geöffnet wurde und Frau Spreenberg eintrat.

Auch ihr sah man die Schrecken der Nacht an, aber sie glich mit ihrem weißen Gewande und den starren düstern Augen einer Nachtwandlerin.

Beate, deren Stellung so war, daß sie die Mutter zuerst sehen konnte, that bei ihrem Anblick einen lauten Schrei und sank in Ohnmacht.

Gebiete niemals freiwillig Konzessionen machen wird, auf anderen Gebieten der öffentlichen Meinung entgegen zu kommen, und in diesem Sinne ist der bevorstehende Personenwechsel im Kultusministerium aufzufassen, denn von einem Systemswechsel kann wohl kaum die Rede sein, seitdem die Lehre von der Prädestination in letzter Zeit eine so begeisterte Vertretung an hoher Stelle sowie in der offiziösen Presse gefunden hat. Der Begünstigung der Naturwissenschaften, der Aufklärung überhaupt im Unterrichtswesen, stehen wir vielleicht grade jetzt ferner als je. Nichts desto weniger wird die Entlassung des Kultusministers eine Menge Illusionen hervorrufen. Die Sache scheint übrigens nicht so schnell vor sich gehen zu wollen, wie man im allgemeinen erwartet; bis zum Herbst mag Hr. v. Mühler noch immer in seinem Amte verbleiben, um alsdann die Stelle eines Chefs des Oberkirchenraths, die Mathis bisher inne gehabt, zu übernehmen.

— In Oesterreich tritt die Reaktion immer kecker auf. Die katholische Partei wirbt ganz offen für die Wiederherstellung der weltlichen Gewalt des Papstthums (ganz ebenso wie bei uns in Deutschland!) und dringt auf die Beseitigung des Grafen Beust, der ein intimes Verhältniß Italiens zu Oestreich als ein wesentliches Erforderniß für die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie betrachtet, was jedoch den Feudalen sowohl wie den Katholiken etwas nebelhaft vorzukommen scheint. In jedem Falle hat Graf Beust in den entschiedenen Kreisen schon jetzt bedeutend an Autorität und Einfluß verloren.

— Der Oberst Graf Waldersee, der bisherige Militärbevollmächtigte Preußens am Tuilerienhofe, ist jetzt nach Paris abgereist, um dort als charge d'affaires des deutschen Reichs zu figuriren; eine regelmäßige Vertretung Deutschlands in Paris soll erst nach der vollständigen Rückkehr unserer Truppen aus Frankreich eingerichtet werden. In unseren gouvernementalen Kreisen lebt man stärker als je der Meinung, daß die republikanische Staatsform von der Versailler Nationalversammlung noch längere Zeit wird aufrecht erhalten bleiben, und zwar so lange, bis die Orleans soweit Terrain gewonnen haben, daß sie offen mit ihren Planen hervortreten und dieselben verwirklichen können. Daß der Chef der französischen Exekutive, Hr. Thiers, die Orleans entschieden begünstigt, liegt trotz aller entgegenstehenden Behauptungen klar auf der Hand, auch glaubt man schon jetzt nicht mehr, daß der Widerstand der großen Städte gegen die Beseitigung der Republik zu einer Revolte oder zum Bürgerkriege führen werde, denn die Bevölkerung ganz Frankreichs, mit Ausnahme derjenigen von Paris, ist ganz unleugbar der Wiedereinsetzung der Monarchie viel günstiger gestimmt als der Beibehaltung der Republik.

Deutschland.

Berlin, den 19 Juni. Auf Einladung der preußischen Staatsregierung hat sich der baierische Staatsrath v. Weber im Auftrage des Königs nach Frankfurt begeben, um an den daselbst stattfindenden Verhandlungen zum Vollzuge des Friedensvertrages theilzunehmen.

— Der König von Bayern hat nach der „N. fr. Pr." den ausdrücklichen Wunsch zu erkennen gegeben, die bayerischen Generale von der Dotation ausgeschlossen zu sehen. Auch hat der Prinz Luitpold seine Quote der Retablissementsgelder dem Invalidenfonds überwiesen.

— Dem vielfach in Bayern laut gewordenen Wunsch, daß der Kronprinz dem Einzuge der Truppen in München beiwohnen möge, wird betreffenden Ortes entsprochen werden. Es heißt außerdem, daß Deputationen aller Truppentheile, welche zur III. Arme gehörten, an dem Einzuge in die bayerische Hauptstadt theilnehmen werden.

— Für das 15. Armee-Corps ist die Errichtung eines Train-Bataillons und eines Train-Depots angeordnet worden. Dasselbe wird mit dem 1 Juli cr. in Straßburg formirt, und werden zu diesem Zwecke Unteroffiziere und Mannschaften von den übrigen Train-Bataillons abgegeben, welche binnen Kurzem zur Absendung gelangen.

— Ueber die Berechnung der Dienstzeit der an dem Kriege gegen Frankreich theilgenommenen Mannschaften bei ihrer Pensionirung sind nachstehende Bestimmungen ergangen: Denjenigen Betheiligten, welche in jedem der beiden Jahre 1870 und 1871 an einer Schlacht, einem Gefecht resp. einer Belagerung theilgenommen, oder welche je zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, kommen zwei Kriegsjahre in Anrechnung. Denjenigen dagegen, welche diese Bedingungen nur in einem der Jahre 1870 oder 1871 erfüllt, sowie denjenigen, welche ohne an einem Kampfe theilzunehmen, nur in beiden Jahren zusammen zwei Monate fortlaufender Zeit aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich zugebracht haben, ist nur ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen. Die Anrechnung des Jahres 1871 als Kriegsjahr für diejenigen, welche in diesem Jahre nicht an einem Kampfe betheiligt gewesen, findet jedoch überhaupt nur in dem Falle statt, wenn die Betreffenden bis zum 2. März d. J. mindestens zwei Monate aus dienstlicher Veranlassung in Frankreich anwesend waren.

— Oeffentliche Bauten. Die durch den vorjährigen Krieg unterbrochenen, bereits aber angeordneten und genehmigten öffentlichen Bauten werden jetzt wieder aufgenommen und in verstärkte Weise zu Ende geführt werden. Auch auf die Eisenbahnen wird die Friedenszeit günstig einwirken. Man hört auch jetzt schon, daß das nächstjährige preußische Staatsbudget manchen berechtigten und bisher zurückgestellten Forderungen genügen wird, und rechnet auf endliche Abschaffung der lästigen Zeitungsstempelsteuer.

— Durch die Ernennung des Grafen Moltke zum Feldmarschall hat das preußische Kriegsheer, das lange nur einen Feldmarschall zählte, jetzt deren sechs, nämlich Graf Wrangel, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, v. Steinmetz, Herwarth v. Bittenfeld und Graf Moltke; außerdem zwei königliche Prinzen die den Rang eines Feldmarschalls haben, nämlich den General-Feldzeugmeister Prinzen Karl und den General-Obersten der Cavallerie Prinzen Albrecht, beide Brüder Sr. Majestät. Die Würde eines General-Obersten der Infanterie wurde 1854 dem jetzigen Kaiser von seinem königlichen Bruder verliehen; dieselbe Charge für die Cavallerie ist also ein Analogon.

— Von Stifsprobst Dr. v. Döllinger soll nächstens eine umfangreiche Broschüre erscheinen. — Der für künftigen September in Aussicht genommene Congreß von Altkatholiken wird nicht hier in München, sondern in einer mehr in der Mitte Deutschlands gelegenen Stadt, wahrscheinlich in Heidelberg, stattfinden. — Der von clericalen Blättern aufgestellten Behauptung, daß das Concordat nicht von einem der beiden Contrahenten allein gekündigt werden könne, tritt ein Artikel im „Nürnberger Correspondenten" entgegen, welcher ausführt, daß es, wie jeder andere völkerrechtliche Vertrag, kündbar sei, auch ohne daß über die Kündigung etwas stipulirt ist; namentlich könne und müsse die Kündigung eintreten, wenn die Voraussetzungen fehlen oder hinfällig werden, unter denen der Vertrag geschlossen wurde.

— Nach einer Verordnung des Kriegsministers ist die Einreichung von Vorschlägen zur Landwehr-Dienstauszeichnung erster bezw. zweiter Klasse für Offiziere etc. des Beurlaubtenstandes bis zur Zurückführung der Armee auf den Friedensfuß auszusetzen, und bleibt demgemäß weitere bezügliche Bestimmung vorbehalten. —

— Zur Erhebung der Zweifel, welche darüber entstanden sind, ob unter den gewöhnlichen Friedensbedingungen die einjährig freiwilligen Seeleute von Beruf und Maschinisten, welche während ihrer Dienstzeit nicht zur Selbstbekleidung und Selbstverpflegung verpflichtet sind, bei ihrer Entlassung für die Rückkehr in die Heimath die vollen Marschkompetenzen (Verpflegung und Meilengeld) zu beanspruchen haben, bestimmt das Marineminister um, daß denselben gleich den übrigen zur Entlassung kommenden Reservisten die gedachten vollen Kompetenzen zu gewähren sind.

— Die von der Fortifikation zu Geestemünde der deutschen Marine überwiesene und zu Werftzwecken bestimmte Park hat den Namen „Weser" erhalten.

Ausland.

Oesterreich. Epochemachend für die Entwickelung der österreichisch-ungarischen Monarchie ist das am 17. in den amtlichen Blättern zu Wien, Pesth und Agram veröffentlichte kaiserliche Manifest über die neue Ordnung der Militärgrenze, welche von nun an unter die Civilregierung der Königreiche Kroatien und Slavonien u. damit mittelbar unter die Regierung von Pesth gestellt wird. Die Grundzüge der Organisation sind folgende: Die Justizpflege bleibt bis auf Weiteres wie bisher. Das Grenzvermögen und der Grenzerziehungsfonds ist zwischen der croatisch-slavonischen und der banater Grenze nach der Bevölkerungszahl zu theilen. Ueber die Verwendung der außerordentlichen Einkünfte (von den Communikations-

---

Das schien Frau Spreenberg zu erschüttern; hastig schritt sie zu des Mädchens Lager und suchte auch Katharine zu erheben, welche die langen Stunden hindurch auf den Knien gelegen, es war ihr unmöglich, sich allein zu erheben, ihre Glieder waren steif geworden.

Frau Spreenbergs Stimme zitterte ein wenig, als sie jetzt rief:

Beate, komm zu Dir! Käthchen, sei gefaßt. Noch hat uns kein Unglück getroffen. Die Schüsse sind entfernt und unser Haus ist fest. Aber komm, wir wollen uns noch sicherer zu verbergen suchen.

Sie half Katharina in die Höhe, beugte sich zu Beate nieder und fuhr fort: Mir war nicht wohl, sonst wäre ich längst bei Euch gewesen. — Jetzt, Käthchen, such' schnell zusammen, was für die dringendsten Bedürfnisse im Augenblick nöthig ist. Der Kampf wird bald beginnen, doch muß er auch bald entschieden sein. Die kleine Schaar der Preußen muß der Uebermacht ihrer Gegner unterliegen, und haben wir erst Franzosen in der Stadt, dann werden wir leichter athmen."

„Das verhüte Gott!" rief Katharina, die sich zu erholen anfing.

„Das gebe der Himmel!" rief Frau Spreenberg heftig und ließ Beatens Hand los, die sie gefaßt hatte, um das ohnmächtige Mädchen aufzurütteln.

„Glaubst Du, ich liebe die Preußen, wie Deine Freundin, Deine gefühllose Tante in St. Johann? Nein, ich wünsche denen Glück und Sieg, die ich Freunde nenne." Wieder beugte sie sich zu Beate nieder.

Katharina starrte einige Zeit sprachlos die Mutter an, als sei diese ihr eine ganz fremde Erscheinung. Doch wie der Blitz durchzuckte es sie, krampfhaft zog sich ihr Herz zusammen. Was sie von Beatens Lippen vernommen, waren nicht die Phantasien einer Fieberkranken es war Wahrheit. — — Dennoch, dennoch — nein, es konnte nicht sein, ihre Mutter eine Spionin Frankreichs! O, der Schein konnte nur gegen sie sprechen, aber sie mußte Gewißheit haben. Und unter dem Krachen der Schüsse, dem Lärmen und Wehklagen der Diener im Hause, trat sie dicht an ihre Mutter heran, sah ihr forschend in die Augen und sagte:

„Mama, hast Du einen Brief geschrieben, der das Verhängniß unserer Stadt heraufbeschwört? der Dich zur Verrätherin stempeln kann?" Die Wirkung dieser Fragen war bei Frau Spreenberg eine furchtbare.

Sie starrte ihre Tochter mit halbgeöffnetem Munde, mit gläsernen Augen an, und krampfhaft den Arm des Mädchens an sich pressend, rief sie mit gedämpfter bebender Stimme:

„Was weißt Du von einem Brief? Wer sagte Dir, daß ich ihn schrieb? Bekenne oder diese Stunde entscheidet über Dein Leben!!

Ohne sich von den drohenden Geberden und Worten der Mutter schrecken zu lassen, hatte Katharina nur das eine Verlangen, zu wissen, ob Beate Wahrheit gesprochen, sie glitt zu der Mutter Füßen nieder.

„Mache mit mir, wie Dir's Dein Herz eingiebt. Aber, nicht wahr, Du bist nicht schuldig, Du schriebst keinen Bericht, der Dich zu Frankreichs Spionin stempeln kann?"

Frau Spreenberg zuckte zusammen; im nächsten Moment erhob sie ihre Hand und ließ diese auf das Haupt der Tochter so schwer niederfallen, daß das Mädchen umsank. Aber sie erhob sich auch sogleich wieder; ihr Gesicht war weiß, wie ihr Kleid.

„Verzeih Dir Gott Deine Handlung, Mutter! — ich rechne Dir's nicht an."

Diese Worte hauchte sie fast tonlos hin. Aber indem sie das sagte und Frau Spreenberg jetzt erst zur Besinnung dessen kam, was sie gethan, ward die Thür aufgerissen und sämmtliche Diener des Hauses stürzten herein.

Der Kampf hat begonnen, der Feind ist in der Stadt, die Unsrigen ziehen sich zurück. Wir sind verloren!

So riefen sie durcheinander unter lautem Wehklagen, umringten ihre Herrin und verlangten von ihr die Schlüssel zu den Kellerräumen, um sich darin verbergen zu können.

Frau Spreenberg hörte kaum was sie sagten; ihr Auge folgte nur der mißhandelten Tochter, die sich über das Lager der ohnmächtigen Schwester beugte, deren Stirn mit ihren Lippen berührte und dann ohne Hut, ohne Tuch, sich Bahn durch Alle brach und aus der Thür hinaus, die Treppe hinunter stürzte.

Frau Spreenberg schrie auf, suchte sich von den Dienern zu befreien, und eilte ihr nach.

„Katharina! unvorsichtiges Mädchen, wohin willst Du? die Stadt wird beschossen, Häuser brennen, draußen ist der Kampf! Bleib! bleib!

So rief sie laut, aber Katharina hörte sie nicht mehr; schon war sie an der Hausthür, der Portier war oben bei den Andern, sie schob den Riegel zurück und befand sich bereits auf der Straße, als Frau Spreenberg die letzte Stufe der Treppe erreicht hatte.

Im Begriff die Fliehende auch auf der Straße noch zu verfolgen, wollte sie sich ebenfalls der Hausthür nähern, als im selben Moment eine Kugel hereinbrach, die Thür zerschmetterte und nur einen Zoll von ihr vorüber und in die Mauer drang.

Mit dem Ruf: „Katharina", sank Frau Spreenberg zu Boden.

Katharina aber war längst weiter geeilt; wie von Furien verfolgt, eilte sie durch die Straßen. Kugeln sausten an ihr vorbei, Splitter brennender Balken flogen umher — sie sah und hörte nichts. Alles das hatte bereits unter den letzen Vorgängen mit der Mutter für sie jeden Schrecken verloren. Was galt ihr das Leben noch, die Ehre war dahin, sie war die Tochter einer Spionin, die Mutter hatte kein Zugeständniß gemacht, aber ihr Schreck, ihr Erbleichen, die gegen sie ausgeübte unwürdige Handlung waren Zeuge ihres schuldigen Gewissens.

Jetzt war ihr Ziel St. Johann, dort wollte sie noch einmal von dem Geliebten hören und dann weit fortgehen, Niemand sollte mehr von ihrem Dasein ferner Kenntniß haben.

So war sie bis zur Hohlgasse gekommen, aber von da waren ihre Schritte gehemmt; die Luft war von dem Pulverdampf der Geschütze so geschwärzt, als hätte ein dichter Nebel sie eingehüllt.

Katharina schritt bald nach der einen, bald nach der andern Seite, überall mußte sie Wagen und Reitern ausweichen, zuletzt wußte sie nicht mehr, wo sie sich befinde, sie war von Soldaten dicht umdrängt.

Kaum ihrer Sinne noch Meisterin, da streifte eine Kugel ihren Arm; sie erkannte mit Entsetzen, daß sie sich auf dem Exercierplatz, mitten im Kampf, befand.

Die Wunde fing an zu schmerzen, das bewog sie, der weitern Gefahr auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

mitteln, den Forsten 2c.) wird eine Commission in Agram entscheiden. Den Compagnien bleiben nur die rein militärischen Dienste. Ans mehreren bisherigen Compagniebezirken werden neue Verwaltungsbezirke gebildet, in jedem Regimente vier, welche die nicht militärischen Functionen der bisherigen Compagniebehörden übernehmen. Die Friedensgerichte gehen an die Gemeinden über. Mit der Organisation der communalen und municipalen Autonomie wird sofort begonnen. Die Städte Petrinia, Kostainica, Belovar, Ivanik, Brod, Semmlin, Karlowitz, Zengg, Peterwardein und Carlopago werden städtische Municipien bilden und zu königlichen Frei-, resp. Hafenstädten erklärt. In der banater Grenze werden Pancsova und Weißkirchen Freistädte. Für diese wird das ungarische Municipalgesetz gelten. Eine neue Städte- und Landgemeindeordnung wird demnächst als Landtagsvorlage veröffentlicht. Schließlich werden auch die eisernen Bande der Hauscommunen gelockert werden.

Es wird neuerdings viel, nicht blos von der Möglichkeit sondern auch von der Wahrscheinlichkeit einer persönlichen Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Rußland gesprochen. Ein officiöser wiener Correspondent will die Möglichkeit und den Grad der Wahrscheinlichkeit nicht discutiren, aber glaubt versichern zu dürfen, daß bisher noch von keiner Seite her auch nur eine Andeutung erfolgt ist, daß sie in dem Wunsch oder in der Absicht der beiden Souveräne oder eines von ihnen liege.

Auch der „Kölnischen Zeitung" war aus Wien geschrieben worden, daß angeblich Fürst Gortschakoff vor seiner Abreise nach Berlin den Grafen Chotek der friedlichen und conservativen Bestrebungen Rußlands Oesterreich gegenüber versichert habe. Hierauf macht das russische Blatt „Birzsevija Vjedomosti" folgende Bemerkung: „Sonderbar! Es wäre interessant zu wissen, was der österreichische Vertreter mit den conservativen oder sonst welchen Bestrebungen Rußlands zu schaffen hat, und was für besondere Zusicherungen Fürst Gotschakoff in diesem Sinne geben konnte, der, wie ganz Europa weiß, sich keineswegs durch conservative Richtung auszeichnet. Wenn es sich um eine conservative russische Politik hinsichtlich Oesterreichs, d. h. um den Willen handelt, die österreichisch-ungarische Monarchie in ihrer jetzigen Integrität zu erhalten, so ist das eine andere Frage. Ein slavisches Oesterreich kann stets auf die unbedingte Freundschaft Rußlands rechnen; ein ungarisch-deutsches Oesterreich aber wird die Besorgniß nie los werden, für Rußland ein überaus unbequemer Nachbar zu sein."

Frankreich. Wenn irgend eine Partei in Frankreich sich von den angeordneten Nachwahlen große Versprechungen macht, so ist es die bonapartische, die der Ueberzeugung lebt, daß die unklare Politik der versailler Regierung und das resultatlose Gezänk der Nationalversammlung ihr neue Stärke im Lande gegeben haben. Die Partei überschwemmt das Land mit ihren Flugschriften, und schon kündigt ihr Hauptorgan, die „Situation", ihre demnächstige Uebersiedlung von London nach Paris an. Einem französischen Correspondenten der „Times", der im Allgemeinen einen guten Blick bewährt hat, scheinen übrigens die Aussichten der Bonapartisten auch in neuester Zeit gestiegen zu sein. „Es wird vielfach eingeräumt", bemerkt er, „daß die herrannahenden Wahlen einige dreißig Bonapartisten in die Kammer bringen werden. Die Zahl macht im Ganzen wenig aus. Aber wenn die Herren Magne, Haußmann und Rouher Plätze finden, so wird sich um sie eine Partei bilden, welche die Regierung in eine recht unangenehme Lage bringen wird. Die genannten Männer haben der Regierung manche ernste Wahrheiten zu sagen, und sie werden damit nicht zurückhalten. Herr Thiers scheint einiger Maßen verstört, und mit gutem Grunde. Den Winkelzügen, Compromissen und Zweideutigkeiten seiner Politik gegenüber wird eine einfache und kräftige Erklärung dieselbe Wirkung thun, wie ein Besen, der durch ein Spinngewebe fährt. Die Uebergangspartei, welche er mit so vieler Mühe zu Stande gebracht, wird wie Staub zerbröckeln, und diejenigen, welche Anfangs nur sieben Mann stark waren, werden sich schließlich stark genug finden, eine Bewegung zu beschleunigen, welche zahlreiche Anhänger im Lande zählt, u. zwar offene Anhänger sowohl, wie solche, die sich schämen, gerade hinaus Farbe zu bekennen, die aber ein Erfolg auf der Tribüne wiederermuthigen u. unter die alte Fahne bringen wird. Es ist überdies durchaus nicht gewiß, daß die principiellen Anhänger der Monarchie, diejenigen, welche die Idee über die Dynastieen stellen, nicht zu einer imperialistischen Restauration die Hand reichen würden, um so mehr als eine solche Restauration die bedeutendsten Wünsche dieser Leute erfüllen würde. Man muß in einem Lande, das so zersplittert ist, wie Frankreich, auf Alles gefaßt sein. Paris hat 21 Vertreter am 2. Juli zu erwählen. Angenommen, es würde wie 1850 und 1851 diese Männer aus den Verbündeten der Commune oder auch nur aus denjenigen wählen, die nicht zu heftige Gegner der Commune sind; angenommen, Marseille und Lyon thäten ein Gleiches, dann würde man sich überzeugen, zu welchen Ueberraschungen und Inconsequenzen das Bedürfniß nach Ruhe führen würde. Das Kaiserreich gewinnt in diesem Augenblicke all den Boden, welchen Thiers durch seine Haltung für die Royalisten verloren gehen läßt." Jedoch dürfte dieser „Times"-Correspondent die Conjunkturen für den Bonapartismus zu rosig ansehen; namentlich beachtet er nicht die republicanische Stimmung der Städte und die Hinneigung des industriellen Bürgerthums zu den orleanistischen Erinnerungen.

— Ein bedeutungsvolles Zeichen der Stimmung in Paris und Frankreich überhaupt ist die am Freitag veröffentlichte Erklärung der Directoren von achtzehn pariser Journalen, die sich über eine gemeinsame Liste für die bevorstehenden Nachwahlen im Seine-Departement vereinbaren wollen. Alle Parteien, ja alle Schattirungen der Partein sind in dieser Liste vertreten. „Neben dem „Constitutionel" befindet sich das „Univers", neben dem „Journal des Debats" der „Monde", neben den ernsten Blättern die kleine frivole und den Principien abholde Presse. Legitimisten, Orleanisten, Bonapartisten, Republicaner u. Kirchenstürmer haben sich friedlich zusammengefunden, um alle Unterschiede in einen Topf zu werfen. Die „Opinion Nationale" spottet zwar über den Versuch und sagt, die Candidaten, über die sich die uneinigen Politiker vereinbaren würden, würden Niemandem recht sein. Dennoch spricht sich in dem Project das immer mehr durchdringende Bewußtsein aus, daß der Augenblick keiner ausschließlichen Richtung günstig ist und die Schattirungen der Parteien in dem neutralen Grau des Provisoriums für einige Zeit verschwinden müssen. Einige tactfeste Journalisten wollen zwar versuchen, Alter gegen Alter, Bekenntniß gegen Bekenntniß zu errichten und eine Gegencoalition mit der „Opinion nationale", dem „Avenir national", der „Cloche" u. s. w. unter der Führung des „Siécle" zu Stande zu bringen. Bis jetzt hat man jedoch noch nichts von einem Erfolg gehört und eine Einigung wird um so schwieriger sein, da die Republicaner vor wenigen Tagen sich nicht einmal über ein gemeinsames Manifest haben verständigen können. Bekanntlich sind sie mit zwei Erklärungen aufgetreten, von denen die der äußersten Linken in Versailles viel Mißfallen erregt hat, da sie jede tadelnde Bemerkung über die Commune absichtlich gemieden hat.

Italien. Eine Privatdepsche der hiesigen „Germania" vom 16. bringt folgende wörtliche Ansprache des Papstes an die deutsche Deputation: „Bevor ich Euch entlasse, will ich einige Worte an Euch richten, und zwar in italienischer Sprache, denn Deutsch verstehe ich nicht, und Lateinisch oder Französisch würde doch einem großen Theile von Euch ebenfalls unverständlich sein. Was ich sage, soll Euch für die Zukunft stärken, Euch stets Gott empfehlen. Denn es ist mir fürwahr ein großer Trost, wenn so viele brave Katholiken aus allen Theilen Deutschlands, so viele treue Töchter sich zu den Füßen des Statthalters Christi hinbegeben, um den Ausdruck ihrer Liebe und die Gaben ihrer Anhänglichkeit niederzulegen. Gott vergelte Euch diese Gesinnung, die um so verdienstlicher, als Ihr unter so schwierrigen Verhältnissen lebt, vielfach zerstreut unter Leuten, welche nicht denselben Glauben mit Euch bekennen. Das macht es Euch mehr als Andern schwer, offen und frei für Euren Glauben einzutreten. Aber ich weiß, wie Ihr festhaltet im Geiste der Wahrheit, wie Ihr beharret in diesem Gehorsam gegen den Episcopat, der in sich einig, auch Euch in der Einheit stärkt und Euch ermuthigt, der irregeleiteten Zeit entgegenzutreten. Beharret indessen in Gehorsam gegen Eure Vorgesetzten, da sie Euch nie etwas befehlen werden, was gegen den Glauben und Religion ist, so wird jede Zwietracht fern von Euch bleiben. Bleibet Ihr folgsam dem Beispiele unserer Väter im Glauben, dann werdet Ihr stark durch die Gnade, die ihr bei der heiligen Firmung empfangen, als Soldaten den Kampf des Herrn zu kämpfen. Für die Erhaltung dieser Gesinnung kräftige Euch der Segen des Stellvertreters Christi, den ich Euch ertheile, indem ich zu Gott flehe, daß er Euch fruchtbar mache an Frömmigkeit und Tugend. Dieser Segen geleite Euch in die Heitmath, stäke Euch in der Todesstunde und führe Euch zu jener Freude, wo wir Alle einst ewig vereinigt sein werden."

Provinzielles.

Posen, 16. Juni. Ultramontane Machinationen. Vor Kurzem erhielt der Redakteur einer der hiesigen deutschen Zeitungen, welche den Ultramontanismus mit Entschiedenheit, aber dabei maßvoll in der Form bekämpft, einen in deutscher Sprache geschriebenen Brief in welchem die ärgsten Drohungen gegen ihn ausgesprochen waren, falls er es nicht unterlasse, religiöse Fragen in der bisherigen Art zu behandeln. Die dabei angewandten Ausdrücke erinnnerten lebhaft an die Stilproben jenes Münchener ultramontanen Schmutzblattes, welche wohl die Runde durch alle deutschen Blätter gemacht haben. Derartige Drohbriefe sind aus ähnlichen Veranlassungen den Redaktionen der hiesigen Zeitungen schon öfter zugegangen und reihen sich würdig demjenigen Rüstzeug an, mit welchem die ultramontane Partei alle gegnerischen Bestrebungen zu Boden zu schlagen bemüht ist. Diese Partei tritt mit Entschiedenheit für jene vier Forderungen ein, durch welche alle Errungenschaften der neueren Culturbestrebungen in Frage gestellt werden: „Anerkennung der Concilsbeschlüsse weiterer Ausbau des Klosterwesens, Kampf gegen Civilehe und gegen Simultanschulen". Als nun ein sonst sehr strenggläubiger katholischer Geistlicher unserer Provinz es gewagt hatte, in dem Organe der liberalen polnischen Nationalpartei gegen die in dem „Tygodnik katolicki", dem Organe des jesuitenfreundlichen Erzbischofes, verfochtenen Ansichten aufzutreten, indem er die ultramontane polnische Partei beschuldigte, „sie sei alles polnischen Nationalgefühls bar und ledig", wurde er wegen dieser Aeußerungen vom Amte suspendirt und auf einige Zeit in eine geistliche Strafanstalt geschickt. Auch ist das strenge Verbot an die Geistlichen ergangen, ohne vorgängige Approbation des Erzbischofs in öffentlichen Blättern Bekanntmachungeu einrücken zu lassen.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Gestern, am Montag den 19. d. M. Nachm. 4 Uhr, begingen der Herr Fleischermstr. Kluge sen. mit seiner Ehefrau das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ließ seinen Ehebund auf's Neue in der St. Jacobs-Kirche an derselben Stelle einsegnen, wo dasselbe den priesterlichen Segen vor funfzig Jahren empfing. Den kirchlichen Act vollzog Herr Pfarrer Wierczinski. Nicht unerwähnt bleibe hier, daß der Bräutigam dasselbe Festkleid, einen Leibrock, trug, mit dem er bei der ersten Trauung geschmückt war. Dem seltenen Feste wohnte eine sehr zahlreiche Versammlung bei; unter den geladenen Gästen bemerkten wir den General-Arzt Herrn Dr Telke, den Stadtrath Herrn G. Weese und mehrere Berufsgenossen des Bräutigams. Möge dem Jubelpaare noch ein langer und heiterer Lebensabend beschieden sein.

Herr Bank-Director Gnade hatte am 18. d. Mts. seine fünfundzwanzigjährige Amtsthätigkeit als Kgl. Bank-Beamter beschlossen. Seine Freunde und Verehrer aus dem hiesigen Beamtenkreise und der Kaufmannschaft fühlten sich hierdurch veranlaßt, dem Genannten ihre Anerkennung und Hochachtung durch ein Festmahl, welches am 19. d. Abends bei Herrn Wieser statthatte, kundzugeben.

— **Herr Stadtrath E. Lambeck** ist am 19. cr. Abends als Vertreter hiesiger Kommune im Provinzial-Landtag nach Königsberg abgereist.

— **Postverkehr.** Das Postamt publizirt am 19. d. Mts. folgendes: Seit dem 15. d. Mts. dem Tage der Eröffnung der Pontonbrücke über die Weichsel, findet der Abgang und die Ankunft der hiesigen Posten und Bahnhofs-Transporte wieder regelmäßig zu den planmäßig festgesetzten Zeiten statt. Der an dem früheren Brückenzoll-Erheberhause an der Weichselbrücke aufgestellte Briefkasten, befindet sich jetzt an der Bude des Brückengeld-Erhebers an der Pontonbrücke.

— **Schulwesen.** Ueber die der Gesundheit der Schüler in den höheren Unterrichtsanstalten zuzuwendende Fürsorge hat ein Provinzial-Schulcollegium in einem dem Unterrichtsminister deshalb erstatteten Berichte bemerkenswerthe Ansichten ausgesprochen. So wird hervorgehoben, daß die vorhandenen Krankheitszustände in den Gymnasien zahlreicher als in den Realschulen sind, was darauf zurückgeführt wird, daß die Ansprüche, welche an die geistige Thätigkeit der Realschüler gemacht werden, geringer sind, deren Denkkraft weniger angestrengt und vielleicht auch eine kürzere Zeit für ihre häuslichen Arbeiten ihnen zugemuthet wird. Es solle hiermit natürlich nicht gesagt werden, daß der Lehrplan der Realschulen nicht die Denkkraft der Schüler in Anspruch nehme, nur die Thätigkeit des Gedächtnisses und mechanische Fertigkeit fordere, es handle sich nur um ein Mehr oder Weniger. In dieser Beziehung sei es aber nicht in Abrede zu stellen, daß die Beschäftigung mit den alten Sprachen eine alle Geisteskräfte vielmehr in Anspruch nehmende ist und die sich bietenden Schwierigkeiten anstrengendere sind, als die Beschäftigung mit neueren Sprachen, die, abgesehen von ihrer Beschaffenheit, schon um ihres unmittelbaren Zweckes willen, eine gleiche Behandlung nicht gestatten. Daß die Naturgeschichte, die Chemie vorzugsweise die Anschauungskraft und das Gedächtniß in Thätigkeit setzen, daß die größeren Leistungen in der Mathematik, welche von den Realschulen gefordert werden, hauptsächlich die Aneignung einer größeren Fertigkeit betreffen, daß das Ziel, welches ihnen für das Lateinische gestellt ist, näher liegt und daß die höheren Anforderungen im Zeichnen wesentlich nur auf größere Uebung gerichtet sind. Das Collegium kommt zu dem Schlusse, daß die Schule ihre Ansprüche nicht herabstimmen, wohl aber den Eltern der für schwächlich befundenen Kinder den Rath geben kann, wenigstens das Gutachten des Arztes einzuholen und auf die der Gesundheit des Schülers drohende Gefahr hinzuweisen. Zu einer Zurückweisung solcher Schüler ist die Schule nicht berechtigt.

— **Von den französischen Kriegsgefangenen** durften gestern, am 19. d., am Morgen 10 per Eisenbahn, wie wir hören, auf eigene Kosten in ihre Heimath zurückkehren. Bei ihrer Abfahrt war ein preußischer Sergeant anwesend, der ihnen auch die Fahrbillets übergab. Dürften ihnen ihre hierorts noch weilenden Kameraden bald folgen. Die Sehnsucht und die Langeweile mögen die armen Kerls gar sehr quälen und zum Ausreißen verleiten, die sie hierzu, was die Behandlung und die Beköstigung anlangt, keine Ursache haben.

— **Kommunales.** Der Minister des Innern hat verfügt, daß städtischen Sparkassen der Erwerb von staatlich nicht garantirten inländischen Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen nicht gestattet sein soll.

— **Witterung.** Nach mehreren heißen Tagen, an welchen der Thermometer zwischen 12 1 Uhr Mittags im Schatten die Höhe von 25° R. erreichte, stellte sich gestern den 19. c. um 4 Uhr Nachmittags ein sehr heftiger Sturmwind, aus Süd-West kommend, ein, wie wir einen solchen in den Vorjahren am 18. und um den 18. d. M. schon öfter erlebt haben. Der Sturm hat Bäume und Dächer beschädigt. Aus der Artillerie-Kaserne sahen wir einen Artilleristen, der mit dem eisernen Kreuze dekorirt war, den eine vom Dache durch den Sturm geschleuderte Dachpfanne am Kopfe schwer verletzt hatte, in das Militär-Lazareth führen; weitere Beschädigungen von Personen sind noch nicht zu unserer Kenntniß gelangt. Auch die Pontonbrücke scheint gefährdet gewesen zu sein. Der Weichselstrom schlug in Wirkung des Sturmes mächtige Wellen und versetzte die Brücke in eine heftig schaukelnde Bewegung. Die Pionir-Abtheilung, welche mit besagter Brücke hierher gekommen ist, wurde nach 4 Uhr Nachm. allarmirt und zu derselben gerufen. Die Brücke ist unbeschädigt erhalten.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. Juni cr.

Fonds:	still.
Ruff. Banknoten	$80^5/_8$
Warschau 8 Tage	$80^1/_2$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70^1/_8$
Westpreuß. do. 4%	83
Posener do. neue 4%	$87^1/_2$
Amerikaner	$97^3/_8$
Oesterr. Banknoten 4%	$82^5/_8$
Italiener	56
Weizen:	
Juni	$77^3/_4$
Roggen:	fester.
loco	51
Juni-Juli	51
Juli-August	$51^1/_2$
September-October	$52^1/_2$
Rüböl pr Juni	27
pro Septbr.-Octbr.	$26^3/_4$
Spiritus	fest.
loco	17. 4.
pro Juni-Juli	17. 4.
pro Juli-August	17. 8.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe u. regnerisch. Mittags 12 Uhr 14 Grad Wärme. Wenig Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 76—78 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 78—80 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 45—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16^1/_4$ Thlr.

Russische Banknoten $81^1/_4$, der Rubel 27 Sgr. — Pfg.

Danzig, den 19 Juni. Bahnpreise.

Weizenmarkt: flau, und theils billiger verkauft. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr, extra fein glasig und sehr hell 79—80 Thlr.

Roggen flau, für polnischen in Partien 120—125 Pfd. von 45—$47^1/_2$ Thlr. pr. 2000 Pfd., guter inländischer zum Consumtion etwas höher.

Gerste kleine 102—106 Pfd. nach Qualität 42 — 45 Thlr., große 105—112 Pfd. nach Qual. 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr. bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer guter inländischer und gesund 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Polnischer billiger.

Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. Juni. Temperatur: Wärme 13 Grad. Luftdruck 27 Zoll 8 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Todes-Anzeige.

Heute früh $5^3/_4$ Uhr starb nach jahrelangem Leiden mein innigst geliebter Sohn

Wilhelm Schnoegass,

Königl. Regierungs-Secretair zu Marienwerder, in seinem 39. Lebensjahre. Tiefbetrübt widmet Verwandten und Bekannten diese Trauerkunde der hinterbliebene Vater

Thorn, den 20. Juni 1871.

J. Schnoegass,
im Namen der Wittwe und Geschwister.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend beehre ich mich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Orte angelangt, um Leidenden bei nachstehenden Uebeln Hülfe zu leisten:

1. Bei Zahnleiden verhindere ich speziell das weitere Stocken der Zähne und beseitige jeden vorhandenen Zahnschmerz binnen 10 Minuten, mit der Garantie seiner Beseitigung für immer.

2. Jede braune Färbung der Haut verwandle ich für immer in das zarteste und constanteste Weiß.

3. Besorge jede Art Operation an Hühneraugen ohne Anwendung von schneidenden Instrumenten und wird sich Jedermann überzeugen, daß er für immer einer Wiederholung überhoben wird.

Empfang der Damen Vormittags von 9—12 Uhr; der Herren von 2—5 Uhr Nachmittags.

v. Bilinska,
Hôtel Sanssouci Nr. 9.

Die billigste politische Tageszeitung für das Land!!!

Die Deutsche Landes-Zeitung

herausgegeben von **M. Ant. Niendorf**

erscheint vom 1. Juli ab täglich im Format der „Post" für den Preis von **1 Thlr. 10 Sgr. vierteljährlich.** Sie hat zu ihrer Tendenz das lebhaft gefühlte Bedürfniß eines umfassenden Organs für **den gesammten Grundbesitz** und **das platte Land** auszufüllen. Sie bringt täglich die neuesten Depeschen und politischen Nachrichten **aus** allen Ländern, in ihren Leitartikeln vertritt sie energisch die Frage des Grundbesitzes nach allen Richtungen, sie hält sich frei von jeder politischen Parteidialectik und steht lediglich auf dem Boden der neueren Bestrebungen des „Breslauer Programms" und seiner freihändlerischen Forderungen. Der Reform der gesammten Steuer- und Zollgesetzgebung zur Entlastung des Grund- und Werkzeugbesitzes und der Vertheilung der Steuern nach dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit, dem Genossenschaftswesen im Bereich des Credits und der Versicherung, den Nachrichten aus dem landwirthschaftlichen Vereinsleben und der Cultur aller Länder, allem Neuen und Empfehlenswerthen aus dem Bereich der landwirthschaftlichen und gewerblichen Technik unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung des Reinertrags und den Forschungen der Agrikulturwissenschaft auf den Versuchsstationen widmet sie täglich ihren wirthschaftlichen Theil. Sie giebt in ihrem **Handelsbericht** den täglichen Berliner Effektencours und **ausnehmend ausführlich** sämmtliche Berichte über die Handelsbewegung des Getreides und aller Landbauprodukte, über Hypothekenstand, über Pfandbriefcourse, deren Amortisationsverzeichnisse, Subhastationskalender, Domainenverpachtungen und sonstigen Grundbesitzverkehr. Ihr **Marktbericht** erstreckt sich ferner über Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Sämereien, Handelsgewächse, Kartoffeln, Stärke, Spiritus, Zucker, Butter, Wolle. In ihren **Vermischten** berichtet sie, was aus dem Bereich des städtischen bürgerlichen Lebens das Land interessirt und führt endlich ein unterhaltendes Feuilleton nebst wöchentlicher Theaterrevüe, um ihren Lesern stets Das zu empfehlen, was nach dieser Richtung beim Besuch in der Stadt sehenswerth ist. Der Insertionspreis beträgt 2 Sgr. pro Zeile und das Abonnement ist (für die Herren Postbeamten) im **6. Nachtrag des Zeitungskatalogs** unter **Nr. 669** zu finden.

Die Expedition der Deutschen Landes-Zeitung.
Berlin, Königgrätzerstr. 19.

---

1 möbl. Zimmer z. verm. Bäckerstr. 167.

Vorräthig in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck in Thorn.

Universal-Bibliothek
sämmtlicher Klassiker.
à Bändchen 2 Silbergroschen.

Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, 134—137.
Blumauer, Virgils Aeneis, 173—174.
Börne, Ausgewählte Skizzen und Erzählungen, 11, 182.
Burn's, Lieder und Balladen, 184.
Chamisso, Peter Schlemihl, 193.
Gellert, Fabeln und Erzählungen, 161, 162.
Göthe, Faust. 1., 2. Theil. 1. 2.
— Reinecke Fuchs, 61.
— Götz von Berlichingen, 71.
— Egmont, 75.
— Clavigo, 96.
— Natürliche Tochter, 114.
— Mahomet, 122.
— Tancred, 139.
— Leiden des jungen Werthers, 67.
— Iphigenie auf Tauris, 83.
— Torquato Tasso, 88.
Hauff, Othello, 200
— Bettlerin am Pont des Arts. 7.
— Phantasien im Bremer Rathskeller, 44.
— Das Bild des Kaisers. 131.
— Lichtenstein, 85—87.
— Der Mann im Monde, 147—148.
Herder, Cid, 105.
Hertz, König Renees Tochter. 190.
Iffland, Hagestolzen, 171.
Kleist. Prinz von Homburg, 178.
Körner, Rosamunde, 191.
Jünger, Er mengt sich in Alles, 195.
Kotzebue, Der arme Poet, 189.
— Der gerade Weg ist der Beste, 146.
Lessing, Nathan der Weise, 3.
— Emilia Galotti, 45.
— Miß Sara Sampson, 16.
Lessing, Gedichte, 28.
Matthison Gedichte, 140.
Ossian, Fingal, 168.
v. Platen, Der Schatz des Rhampsinit, 183.
Racine, Phaedra, 54.
Raimund, Alpenkönig, 180.
Schiller, Braut von Messina, 60.
— Geisterseher, 70.
— Turandot, 92.
— Der Parasit, 99.
— Macbeth, 149.
— Maria Stuart, 64.
— Wilhelm Tell, 12.
— Die Räuber, 15.
— Kabale und Liebe, 33.
— Wallenstein, 41—42.
— Jungfrau von Orleans, 47.
— Fiesco, 51.
— Neffe als Onkel, 84.
Seume, Spaziergang nach Syrakus, 186—188.
Shakespeare. Macbeth, 17.
— Kaufmann von Venig, 35.
— Richard III., 43.
— Der Sturm, 46.
— Die lustigen Weiber von Windsor, 50.
— Die 2 Edlen von Verona, 66.
— Coriolan, 69.
— Heinrich IV., 81—82.
— Heinrich VIII., 94.
— Pericles, 170,
— Maaß für Maaß, 196.
— Hamlet, 31.
— Dreikönigsabend, 53.
v. de Velde, Arwed. Gyllenstierna, 218—219.
Wieland, Oberon, 124—25.

In der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn ist zu haben:

Für Angler!

Der practische Angler in Deutschland.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für alle Diejenigen, welche mit besonders günstigem Erfolg die Angelfischerei betreiben wollen. Mit einem Angelkalender auf alle Monate des Jahres. Auf Grund langjähriger Selbsterfahrungen übersichtlich bearbeitet von C. F. R. Rühlich.

3. Auflage. 10 Sgr.

Angel-Tinctur, mit Gebrauchsanweisung à Flasche 10 Sgr. Ein ärztlich attestirtes, vieljährig erprobtes Witterungsmittel **von überraschender Wirkung** bei sämmtlichen Süßwasserfischarten und in allen Gewässern.

Mein, neben dem Zimmerplatze des Hrn. **Behrensdorff** belegenes, bisher zur Kunststeinfabrikation benutztes Schurzwerkgebäude unter Pappdach, 80 Fuß lang, 20 Fuß breit, auf einem Ende zur Wohnung eingerichtet, beabsichtige ich sofort zum Abbruch zu verkaufen. Das Gebäude eignet sich vorzüglich zur Wohnung nebst Stallung für Niederungswirthschaften wie auch zu Arbeiterwohnungen.

Herr **v. Klepacki** in Mocker ist zum Verkauf von mir ermächtigt.

Thorn, den 6. Juni 1871.

J. Steiner.

Pensionairinnen

finden ein zuverlässiges und liebevolles Unterkommen unter billigen Bedingungen bei **Ernestine Badjor** geb. **Kalischer.**

Handwerker-Verein.

Konzert im **Wieser**'schen Garten am **Mittwoch, den 21. d. Mts.**; Anfang präcise 7 Uhr Abds, Eintrittsgeld pro Person für Mitglieder 1 Sgr., für Nichtmitglieder $2^1/_2$ Sgr. Das Konzert wird im Falle von Regenwetter am Mittwoch, **am Donnerstag, den 29. d. Mts.,** stattfinden.

Der Vorstand.

Auction.

Am Donnerstag, d. 22. d. M. von Morg. 9 ab, werde ich im Hause Bäckerstr. 250/51 versch. Möbel, Haus- u. Küchengeräthe u. ein tafelf. Instrument versteigern.

W. Wilkens, Auctionator.

Auction.

Mittwoch, den 21. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab werden die Nachlaßsachen der Wittwe **Cohn**, St. Annenstraße Nr. 187, bestehend in Möbel, Betten, Wäsche, Kleidern, Haus- und Küchengeräthen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Veteranen-Lotterie.

Wer nicht die Loose bis zum 1. Juli c. einliefert, dessen Gewinn verfällt zum Besten der Stiftung „National-Dank."

v. Pelchrzim.

Bestes Schlesisch. Pflaumenmus

à $2^1/_2$ Sgr. pr. Pfd. empfehlen

B. Wegner & Co.

Limburger Sahnen-Käse

à 2, $2^1/_2$ und 3 Sgr. empfiehlt

B. Wegner & Co.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erscheint:

Friedrich von Raumer's
Geschichte der Hohenstaufen.
Vierte Auflage.

In 24 Lieferungen. Preis jeder Lieferung $7^1/_2$ Sgr.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser hat die Widmung dieser vierten Auflage des rühmlichst bekannten Geschichtswerks angenommen.

Die erste Lieferung nebst Prospect traf soeben ein und ist vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Ein ruhiger Miether sucht vom 1. Juli cr., oder sofort eine Wohnung — Stube, Kabinet und Küche. — Anmeldungen im städt. Brücken-Bau-Bureau am Brückenthor.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft d. 10. Juni Friedericke Auguste T. d. Schiffseigenth. Thieme.

Getraut d. 15. Juni der Bürstenmachermeister Rudolph Götze mit Jungfrau Tosta Hinze in Brandmühle.

Gestorben d. 13. Juni der Schneidermeister August Schmidt.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft Maria Louise, T. d. Magistratsboten Hempel; — d. 11. Emilie, Hedwig T. des Steindruckers Annowski; — Maria Emma Auguste, T. d. Grenzaufs. Finger; — Maria Magdalena, T. d. Schuhmachermeister Wendt; — Julius Ludwig, S. d. unverehel. Anna Reich; — Maria Johanna, Tochter der unverehelichten Emilie Ewald.

Gestorben den 10. Juni Igfr. Bertha Caroline Dietz.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — In Vertretung **Carl Marquart.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**